

Forum Ritualdynamik

 **SFB 619**
Ritualdynamik

Diskussionsbeiträge des SFB 619 »Ritualdynamik« der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, herausgegeben von Dietrich Harth und Axel Michaels

Nr. 18

März 2011

Sebastian Emling

Addenda et Corrigenda?

Eine ritualwissenschaftliche Analyse der
„missglückten“ Rezitation des Präsidential-
Eides durch Barack Obama



Die Publikationen des *Forums Ritualdynamik* erscheinen in loser Folge.

Geschäftsadresse:

SFB 619 c/o Südasien-Institut

Im Neuenheimer Feld 330

D-69120 Heidelberg

Germany

e-mail: sfb619@uni-hd.de

<http://www.ritualdynamik.uni-hd.de>

Kontakt Autor: Sebastian Emling, Teilprojekt C10, Religionswissenschaft,
sebastian.emling@zegk.uni-heidelberg.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Von der einfachen Amtseinführung zur nationalen Zeremonie Die Inauguration amerikanischer Präsidenten in diachroner Perspektive	4
3. Die „missglückte“ Rezitation des Präsidial-Eides am 20. Januar 2009 durch Barack Obama	7
a) Obamas Inauguration: „I witnessed history“ ¹ oder „ritual failure“?	7
b) „One word out of sequence“ - Die Wiederholung des „Rituals im Ritual“ (Gladigow)	11
4. „We decided it was so much fun“ - Barack Obamas Inauguration als Beispiel für individuelle Bedeutungszuschreibungen an rituelle Handlungen	15
5. Bibliographie	17

¹ Neben zahlreichen anderen Anbietern bietet das Internet-Kaufhaus www.zazzle.de z. B. Auto-Sticker, T-Shirts, Buttons und etliche weitere Artikel zur Inauguration Obamas an. Diese Artikel sind mit dem Slogan „I witnessed history“ be- bzw. überschrieben. Siehe <http://www.zazzle.de/i+witnessed+history+geschenke> (Stand 14.12.2009, 22:02).

1. Einleitung

Der Wahlkampf um das Amt des 44. amerikanischen Präsidenten war in vielerlei Hinsicht ein ungewöhnlicher. Auf Seiten der Demokraten traten eine Frau, Hillary Clinton, und ein Afro-Amerikaner, Barack Obama, als aussichtsreichste Kandidaten an, während der republikanische Kandidat John McCain der älteste amerikanische Präsident aller Zeiten hätte werden können. Doch nicht nur in personeller Hinsicht stellte der Wahlkampf eine Besonderheit dar. Obamas systematische Nutzung des Internets und dessen massenmedialer Kommunikationswege wie Internetvideoplattformen (z. B. Youtube) und soziale Netzwerke (z. B. Twitter, Facebook, Myspace) stellten ein Novum im Kampf um das Weiße Haus dar (vgl. Moorstedt 2008). Ebenso revolutionär wie sein Wahlkampf erschien schließlich vielen Journalisten, Kommentatoren und Wählern der Triumph des ehemaligen Senators von Illinois. Barack Hussein Obamas Wahl zum Regierungschef der Vereinigten Staaten und Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte wurde in den Medien vielfach als „defining moment“ (*Montgomery Advertiser*), „historic win“ (*The Arizona Republic, Washington Post, Boston Globe*) oder als „tide of hope“ (*St. Petersburg Times*)² bezeichnet; nicht zuletzt deshalb, weil Obama der erste afro-amerikanische Präsident der USA ist. Auf den nun folgenden Seiten sollen jedoch keine sozio-kulturellen oder gesellschaftspolitischen Überlegungen in Bezug auf die Wahl vom 4. November 2008 angestellt, sondern sich einer weiteren Besonderheit dieses Wahlkampfes zugewandt werden: dem „missglückten“ Vortrag des Präsidial-Eides Barack Obamas am Tage seiner Amtseinführung.

Im Artikel II, Absatz 1, Paragraph 7 der amerikanischen Verfassung heißt es:

Before he enter on the Execution of his Office, he shall take the following Oath or Affirmation:

„I do solemnly swear (or affirm) that I will faithfully execute the Office of President of the United States, and will to the best of my Ability, preserve, protect and defend the Constitution of the United States.“

Der in der Verfassung festgeschriebene Präsidial-Eid dient als Ritualpräskript, dessen erfolgreiche Rezitation eine Bedingung für den Amtsan-

² Cohen, David Elliot/ Greenberg, Mark (2009): *Obama. The Historic Front Pages*. New York: Sterling Publishing.

tritt des neu gewählten Präsidenten darstellt. Aus ritualwissenschaftlicher Sicht ist eine Analyse der Rezitation des Präsidial-Eides im Rahmen der Inauguration Barack Obamas am 20. Januar 2009, der als „rituelle[s] *Element*“ (Gladigow 2004: 59; Hervorhebungen im Original) angesehen werden kann, welches „erkennbar auch in anderen Ritualen“ (ebd.) vorkommt, in mehrfacher Hinsicht in Bezug auf die Sequenzierung, Reflexivität und vor allem den Topos „ritual failure“ von Interesse:

1) Der Präsidial-Eid wird stets vom amtierenden Chief-Justice des Supreme Court rezitiert, sodass der neu gewählte Präsident dessen Worte nur noch wiederholen muss. Chief Justice John Roberts folgte jedoch versehentlich nicht der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Sequenz des Eides. Die Internetseite *Foxnews*³ gibt den missglückten Ablauf der Rezitation wieder:

- (1) The swearing in began simply enough as Roberts started reciting the oath Obama was to repeat, a few words at a time.
- (2) "I, Barack Hussein Obama," began Roberts.
- (3) "I, Barack," said Obama, and before he could continue, Roberts said, "do solemnly swear."
- (4) Obama: "I, Barack Hussein Obama, do solemnly swear"
- (5) Roberts: "That I will execute the office of president to the United States faithfully..."
- (6) Obama: "that I will execute..."
- (7) Roberts: "faithfully execute the office of president of the United States..."
- (8) Obama: "The office of president of the United States faithfully..."
- (9) At that point, Roberts got back on course, leading as Obama followed with "and will, to the best of my ability, preserve, protect and defend the Constitution of the United States."
- (10) "So help you God?" asked Roberts.
- (11) "So help me God."

Für ritualwissenschaftliche Fragestellungen sind sowohl Roberts Unterbrechung Obamas (3) als auch die vom Ritualpräskript abweichende Satzkonstruktion (5) von Interesse. Die Abweichung von in schriftlichen Präskripten vorgeschriebenen Sequenzen und deren Folgen können an diesem Beispiel näher betrachtet werden.

2) Obwohl die Inauguration vom 20. Januar 2009 sowohl für Barack Obama als auch für John Roberts eine Premiere darstellte, muss

³ <http://www.foxnews.com/politics/2009/01/20/chief-justice-roberts-officiates-inauguration/>; Stand: 30.10.2009, 11:02.

letztenannter als Ritualspezialist verstanden werden. Der oberste Bundesrichter leitet die rituelle Vereidigung und gibt dem neuen demokratischen Präsidenten den Wortlaut der Vereidigung vor. Umso interessanter ist es, dass Obama mit einem Nicken seinen Halbsatz (6) abschließt und Roberts auf dessen Fehler hinweist.⁴ Trotzdem sagt auch er den Eid mit einer fehlerhaften Wortsequenz auf (8). In diesem Kontext verspricht die Frage nach Reflexivität im engeren Wortsinne, also hier dem Wissen der am Ritual Beteiligten um die richtige Durchführung des selbigen, von Interesse für die ritualwissenschaftliche Forschung zu sein.

3) Sämtliche Beobachtungen können vor der Folie des Topos „ritual failure“ (vgl. Hüsken 2007a) analysiert werden, denn der Präsidial-Eid wurde am 21. Januar 2009 im Map Room des Weißen Hauses wiederholt. Zahlreiche Verfassungsrechtler hatten dem Präsidenten geraten, den Eid nochmals abzulegen, da die Rezitation des Ritualpräskripts nicht in der verfassungsmäßig festgelegten Sequenz erfolgte.

2. Von der einfachen Amtseinführung zur nationalen Zeremonie – Die Inauguration amerikanischer Präsidenten in diachroner Perspektive

Die hervorgehobene Rolle des amerikanischen Präsidenten innerhalb der politischen Öffentlichkeit der USA war und ist Thema zahlreicher wissenschaftlicher Abhandlungen. Dort wird dieser u. a. als „Interpreter-In-Chief“ (Stuckey 1991: 1), „chief pastor“ (Pierard/Linder 1988: 25) oder „Chef-Symbolmacher“ (Hase 2001: 196) bezeichnet. Den Worten des Regierungschefs der Vereinigten Staaten und Oberbefehlshabers der amerikanischen Streitkräfte messen die oben genannten Autoren sowie zahlreiche weitere disziplinübergreifende Stimmen (z. B. Sautter 1998: 104-105; Kippenberg/ Von Stuckrad 2003: 101-102) eine fundamentale Bedeutung für die Formulierung des nationalen Selbstverständnisses der USA bei:

The President has become the nation's chief storyteller, its interpreter in chief. He tells us stories about ourselves, and in so doing he tells us what sort of people we are, how we are constituted as a community. We take from him not only our policies but our national self-identity. (Stuckey 1991: 1)

⁴ Die Swearing-In Sequenz kann unter <http://www.youtube.com/watch?v=VjnygQ02aW4> (Stand: 20.01.2010, 12:15) in voller Länge angeschaut werden.

Folglich muss der Inauguration des neu gewählten Präsidenten oder „Democracy's Big Day“ (vgl. Bendat 2008) besondere Beachtung beigemessen werden, da jene als eine Art „Selbstinszenierung der amerikanischen Nation“ (Hase 2001: 126) bezeichnet werden könnte. Der neue Amtsinhaber stellt dem amerikanischen Volk seine Politik sowie seine Vision von Amerika vor. Allerdings geht es an diesem 20. Januar nicht unbedingt darum, den amerikanischen Präsidenten als eine Art „ancient figure of the sacred king“ (Meyer 2001: 112) zu feiern, obwohl Ähnlichkeiten zwischen der präsidentialen Inauguration und Krönungsfeierlichkeiten zu erkennen sind (Sautter 1998: 104), sondern darum, die amerikanische Demokratie und Nation zu zelebrieren. Die „Inszenierung des Neubeginns“ (vgl. Stüwe 2004) durch Barack Obama am 20. Januar 2009 wurde von Millionen Menschen, die an einem kalten Tag in Washington D.C. auf der Washington Mall mehrere Stunden den Feierlichkeiten zur offiziellen Amtseinführung des 44. amerikanischen Präsidenten beiwohnten, begleitet. Der ehemalige General der Revolutionstruppen George Washington wurde hingegen im Jahre 1789 noch in der Federal Hall in New York vereidigt. Die erste Inauguration eines amerikanischen Präsidenten in Washington fand erst im Jahre 1801 statt. Thomas Jefferson wurde, ganz im Gegensatz zu seinen späteren Nachfolgern, in den Räumlichkeiten des Senats vereidigt. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts beginnt das, was bei Stuckey „mass-mediated politics“ (Stuckey 1991: 29), bei Stephen Ponder „the origin of the Media Presidency“ (vgl. Ponder 2001) genannt wird. Gesellschaftliche und vor allem technologische Veränderungen beeinflussen seitdem massiv Inhalt und Form präsidentialer Rhetorik und Kommunikation, da sich „der Kreis des der Inaugurationszeremonie direkt und indirekt beiwohnenden Publikums [...] im Lauf der Zeit immer stärker [ausweitet].“ (Goetsch/Hurm 1993: 34).

Die ersten vier Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika – George Washington, John Adams, Thomas Jefferson und James Madison – sieht Stuckey noch in einer getrennten, politischen Sphäre wirken. Es gab gegen Ende des 18. bzw. zu Beginn des 19. Jahrhunderts schlichtweg noch keine nennenswerte Medienlandschaft bzw. Verlags- und Druckbranche in den USA, die deren Reden, Entscheidungen und Statements dokumentieren und systematisch, möglichst zeitnah, bundesweit veröffentlichen bzw. verbreiten könnte. Dies führte dazu, dass „for all the early presidents, public speech and public speaking were kept to a minimum“ (Stuckey 1991: 16). Neben der Kommunikationstechnologie steckte auch

das Transportwesen – im Vergleich zu heutigen Standards – noch in den Kinderschuhen. So begab sich George Washington bereits am 15. April des Jahres 1789 auf eine achttägige Reise von seiner Farm in Mount Vernon im Bundesstaat Virginia, um rechtzeitig zu seiner eigenen Vereidigung als erster Präsident der Vereinigten Staaten in New York erscheinen zu können. Zudem fehlen selbstverständlich sämtliche audiovisuellen Massenmedien, die heute nahezu rund um die Uhr Meldungen, vor allem aber Bilder, Tonmitschnitte oder kurze Filmbeiträge der Präsidenten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen (vgl. Barber 1992; Canes-Wrone 2006). Stuckey folgert daraus:

All of which reveal an interesting trend among the first presidents – none of them was an able speaker. [...] This deemphasis on public speaking does not mean that the early presidents were blind to the emotional side of politics. (Stuckey 1991: 16)

Die erste strukturelle und stilistische Veränderung präsidentialer Rhetorik sieht Stuckey mit der Wahl Andrew Jacksons zum siebten Präsidenten der USA im Jahre 1829 heraufziehen. Der 1767 in den zwischen den beiden heutigen Carolinas gelegenen Waxhaw Siedlungen geborene „Old Hickory“ Jackson zeichnet sich durch einen „extensive use of the technologies available for mass communication“ (ebd.) aus. Neben einer sich formierenden Presselandschaft etabliert sich vor allem in den 1830er Jahren das Lyceum als Ort der politischen Rede und des Meinungsaustauschs. Es sind zwar weniger die amerikanischen Präsidenten, die als gefeierte Redner auftreten, sondern vielmehr Literaten und Sozialreformer wie Mark Twain, Ralph Waldo Emerson oder Sojourner Truth. Allerdings schaffen sie Kommunikationsstrukturen, deren sich spätere Präsidenten vor allem in Form von Town Hall Meetings während des Präsidentschaftswahlkampfes bedienen.⁵ Die stetig wachsende Printmedien-Sparte, die Einführung von Lyzeen im gesamten Bundesgebiet der USA, die Chautauqua Bewegung, durch welche zahlreiche Möglichkeiten zur Erwachsenenbildung zur Verfügung gestellt wurden, gab dem amerikanischen Präsidenten die Möglichkeit, ein weitaus größeres Publikum durch öffentliche Ansprachen zu erreichen als noch zu Zeiten George Washingtons. Abraham Lincoln nutzt diese Kommunikations-Infrastruktur geschickt und macht das Amt des amerikanischen Präsidenten, so

⁵ Die Obama-Administration hat mit der Internetseite <http://www.whitehouse.gov/OpenForQuestions> eine Art virtuelles Town Hall Meeting geschaffen.

Stuckey, zum „locus of national identity“ (ebd.: 19). Der 16. Präsident der USA nahm nach seiner Wahl im Jahre 1861 bewusst eine Deutung des Konflikts zwischen Nord- und Südstaaten vor. „Father Abraham“ (vgl. Striner 2006) machte den Präsidenten damit zu eben jenem „Interpreter-In-Chief“ (vgl. Stuckey 1991), „Chef-Symbolmacher“ (Hase 2001: 196) bzw. „chief pastor“ (Pierard/Linder 1988: 25), als der er in der Sekundärliteratur bisweilen bezeichnet wird.

Bereits während der Präsidentschaft Abraham Lincolns, so Stuckey, wird der Grundstein für die Entwicklung präsidentialer Rhetorik in den Legislaturperioden Theodore Roosevelts und Woodrow Wilsons gelegt (vgl. Stuckey, 1991: 24). Mit dem Aufkommen neuer Kommunikationswege in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, allen voran des Radios, hält die „media presidency“ (vgl. Ponder 1998) Einzug in die politische Öffentlichkeit der USA und findet in den 30 „fireside chats“ Franklin Delano Roosevelts ihren vorläufigen Höhepunkt. Die „mass-mediated and personalistic politics“ (Stuckey 1991: 29), deren Ursprung Mary Stuckey bei Frankling Delano Roosevelt und Harry S. Truman sieht, entwickeln sich, so Stuckey weiter, im Laufe der Jahre und Jahrzehnte zu „televised politics“ (ebd.: 51):

Television has supplanted print and radio as the primary source of information about politics, and presidents increasingly rely on television to communicate with the American people. [...] Television does not simply mean that presidents talk more. It also means that they talk differently. (ebd.: 2)

Aus heutiger Sicht muss die vermeintlich so dominante Stellung des Mediums Fernsehen für die Ver- und Übermittlung präsidentialer Botschaften angezweifelt werden. Neuere Studien wie die bereits angesprochene von Tobias Moorstedt befassen sich teilweise hoffnungsfroh, teilweise kritisch mit der Rolle des Internets im Kontext von amerikanischen Präsidentschaftswahlen (vgl. Pelosi 2005; Canes-Wrone 2006; Williams/Tedesco 2006; Harfoush 2009). Obwohl Stuckeys Analyse unmöglich spätere Entwicklungen wie die vermeintliche Bedeutung des Internets für die Wahl des amerikanischen Präsidenten vor allem nach der Jahrtausendwende voraussehen konnte, so ist die Kernthese der Studie aus dem Jahr 1991 zweifellos zutreffend: „[...] presidential communication has changed with the inception of the modern presidency and its interaction with the modern mass media [...]“ (Stuckey 1991: 3). Die in ihren Anfängen lediglich einem kleinen Kreis von

Politikern zugängliche Amtseinführung des amerikanischen Präsidenten entwickelte sich vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer Art alle Bürger involvierenden nationalen Zeremonie.

3. Die „missglückte“ Rezitation des Präsidial-Eides am 20. Januar 2009 durch Barack Obama

Die hier vorliegende ritualwissenschaftliche Untersuchung der „missglückten“ Performanz des Präsidial-Eides, eines „Rituals im Ritual“ (vgl. Gladigow 2004: 61), durch den neuen amerikanischen Präsidenten Barack Obama wird erst durch die oben thematisierte rasante Weiterentwicklung verschiedener Kommunikationstechnologien möglich. Die Dokumentation der Inaugurationsfeierlichkeiten am 20. Januar 2009 in Washington in Bild und Ton ermöglicht eine intensive und genaue Analyse der Vorgänge dieses Tages. Die Untersuchung knüpft an den von Ute Hüsken detailliert ausgeführten Topos und Terminus des „ritual failure“ (vgl. Bell 1992: 33-37; Hüsken 2007a) an. Die hier zu besprechenden Fragen lauten: Führt eine fehlerhafte Sequenzierung im hier besprochenen Fallbeispiel zum Abbruch, irreversiblen Misslingen oder zur Wiederholung des Rituals? Wie bewusst sind sich die am Ritual teilnehmenden Personen über die ordnungsgemäße Sequenz des selbigen? Wie ist die Rolle der Zuschauermenge, die in diesem Falle mehrere Millionen Köpfe zählt, als Beurteilungsinstanz für das Ge- bzw. Misslingen eines Rituals einzuschätzen?

a) Obamas Inauguration: „I witnessed history“⁶ oder „ritual failure“?

Eine von Ute Hüsken Schlussbetrachtungen in ihrem Band *When Rituals Go Wrong: Mistakes, Failure, and the Dynamics of Ritual* lautet folgendermaßen:

If mistakes have been detected in a ritual's course they are sometimes considered so grave that they lead to the necessity of repeating the entire ritual, while others can be rectified by repeating only a sequence of the

⁶ Neben zahlreichen anderen Anbietern bietet das Internet-Kaufhaus www.zazzle.de z. B. Auto-Sticker, T-Shirts, Buttons und etliche weitere Artikel zur Inauguration Obamas an. Diese Artikel sind mit dem Slogan „I witnessed history“ be- bzw. überschrieben. Siehe <http://www.zazzle.de/i+witnessed+history+geschenke> (Stand 14.12.2009, 22:02).

whole. (Hüsken 2007b: 355)

Sie liefert damit einen viel versprechenden Ausgangspunkt für die Analyse der „missglückten“ Performanz des Präsidial-Eids durch Barack Obama im Januar 2009. Doch muss an dieser Stelle zunächst nachgeschärft werden. Die Beurteilung eines Rituals mit den Parametern „Erfolg“ oder „Miss-lingen“ ist mehr als problematisch. Edward Schieffelin formuliert in der Einleitung zu Hüsken's Band Bedenken bezüglich eines solchen Vorgehens und folgert daraus: „For one thing, there is no consensus as to what 'ritual failure' actually is“ (Schieffelin 2007: 3). Für ihn offenbart sich die Gefahr einer binären Beurteilung vor allem, „if the investigator calls something a ritual failure, but his informants do not“ (ebd.: 9). Schieffelin kommt schließlich zu einer Einschätzung die analog bereits schon seit einigen Jahren z. B. in der Religionswissenschaft (vgl. Kippenberg 1983), aber auch innerhalb der Ritualwissenschaft diskutiert wird (vgl. Snoek 2006; Weinhold/Rudolph/Ambos 2006: 26): „It may well be that a comprehensive theory of 'ritual failure' *per se* is not possible.“ (Schieffelin 2007: 17) Stattdessen verweist er auf den Ansatz von Christiane Brosius (vgl. Brosius 2007: 291-324), welcher sich durch Gradualität in der Bewertung des Ergebnisses bzw. Ablaufs des Rituals sowie durch das Einbeziehen der emischen bzw. Binnenperspektive, aus der das Urteil erfolgt ist, auszeichnet.

Auf den ersten Blick scheint der Betrachter es im Falle von Barack Obamas „missglückter“ Performanz des in der Verfassung verankerten Präsidial-Eids mit einer tatsächlichen Fehlauufführung eines integrativen Bestandteils des Inaugurationsrituals zu tun zu haben. Schließlich wurde einen Tag nach den offiziellen Feierlichkeiten zur Amtseinführung des 44. Präsidenten der USA der ehemalige Senator von Illinois erneut vereidigt. Diesmal jedoch nur vor sieben Zuschauern in einem Büro des Weißen Hauses.⁷ Zahlreiche Verfassungsrechtler hatten Bedenken bezüglich der Wirksamkeit des Präsidial-Eides angekündigt und Obama gedrängt, den Eid ordnungsgemäß zu wiederholen. Die Beurteilung dieser nur etwas mehr als eine Minute dauernden Sequenz der mehrstündigen vom Joint Congressional Committee on Inaugural Ceremonies vorbereiteten und strikt durchorganisierten Inaugurationsfeierlichkeiten⁸ aus juristischer Sicht scheint eindeutig: Es handelt sich um ein missglücktes Ritual, das

⁷ <http://content.usatoday.com/communities/theoval/post/2009/01/61730976/1>; Stand 13.11.2009; 12:21.

⁸ <http://dc.about.com/b/2008/12/19/inauguration-swearing-in-ceremony.htm>; Stand 07.12.2009; 10:58.

unbedingt wiederholt werden muss. Der President-Elect kann nur durch die ordnungsgemäße Aufführung und Rezitation des Präsidial-Eides zum President of the United States werden. Bleibt eine solche aus bzw. wird sie verhindert, muss aus verfassungsrechtlicher Sicht über den Status der jeweiligen Person, in diesem Falle Barack Obamas, befunden werden. Da jegliche historische Analogie fehlt und sich auch Experten des Weißen Hauses juristisch gesehen auf dünnem Eis fühlten, wurde die Wiederholung der kurzen „swearing-in“-Sequenz des Inaugurationsrituals für Dienstag, den 21. Januar 2009 beschlossen:

White House counsel Greg Craig [said:] "We believe that the oath of office was administered effectively and that the president was sworn in appropriately yesterday," [...b]ut the oath appears in the Constitution itself. And out of an abundance of caution, because there was one word out of sequence, Chief Justice Roberts administered the oath a second time."⁹

Während Verfassungsrechtler Obama also zu einer erneuten Vereidigung rieten, die Vertreter des Weißen Hauses sich unschlüssig waren und ihrer juristischen Vorsicht gehorchten, gab es für die millionenfach nach Washington D. C. gepilgerten Zuschauer und Zeugen des Amtseides anscheinend keinen Zweifel an der Wirksamkeit des aus juristischer Sicht missglückten Rituals. Burkhard Gladigow gibt diesbezüglich zu bedenken: Vor allem komplexe Rituale haben nicht nur unmittelbare Teilnehmer am rituellen Prozeß, sondern eine sehr viel größere Zahl an 'Zuschauern', - wobei freilich die Grenzlinie zwischen Zuschauer und Teilnehmern weder zeitlich noch räumlich sauber zu ziehen ist. (Gladigow 2004: 71)

Zahlreiche geladene Prominente aus Film-, Musik- und Sport-Business zeigten sich nach Obamas Vereidigung bewegt bis ausgelassen. Für den Musiker und Prediger MC Hammer alias Stanley Kirk Burrell war die Inauguration „an American moment [which] brought tears to my eyes.“¹⁰), während der weltberühmte Box-Promoter Don King sich folgendermaßen äußerte:

"This is not an American election [...].This is a global inauguration because people are looking for that beacon of hope and light called freedom from this country as their leadership, and we're kind of diminished

⁹ <http://content.usatoday.com/communities/theoval/post/2009/01/61730976/1>; Stand 13.11.2009; 12:21.

¹⁰ http://www.breitbart.com/article.php?id=D95RA1000&show_article=1; Stand 02.12.2009; 15:48.

in that area. Now we've got to recapture that glory and go back out and lead the free world, and I think America is going to do very well."¹¹

Als weiteres eindrückliches Beispiel sollen an dieser Stelle die Äußerungen des Bürgerrechtlers Terrence Roberts besprochen werden. Der im Jahre 1941 im amerikanischen Bundesstaat Arkansas geborene Roberts gehörte zur berühmten „Little Rock Nine Group“. Jene Gruppe von afro-amerikanischen Schülern der Little Rock Central High School wurde 1957 vom damaligen Gouverneur Arkansas' Orval Faubus trotz der Supreme Court Entscheidung im Falle *Brown vs. Board of Education* vom 17. Mai 1954 am Betreten der bis dato Afro-Amerikanern nicht zugänglichen Schule gehindert. Am 4. September 1957 mobilisierte Faubus gar die Arkansas National Guard, die neun Schülern, den „Little Rock Nine“, den Zutritt zum Schulgelände versperrte. Erst durch das Eingreifen der 101st Airborne Division der United States Army auf Geheiß des damaligen Präsidenten Dwight D. Eisenhower konnte den neun Schülern dann am 25. September 1957 der Zutritt zum Schulgelände ermöglicht werden (vgl. Schäfer 1993: 320).

Terrence Roberts war am Tage der Inauguration Barack Obamas der Protagonist zahlreicher Dokumentationen. Auch für ihn handelte es sich bei der „missglückten“ Rezitation des Präsidial-Eides durch Obama allem Anschein nach nicht um ein erfolgloses Ritual. Aus Roberts Aussagen lässt sich eher das Gegenteil herauslesen. Für ihn stellt die Inauguration nicht nur eine Transformation Obamas von einem Senator des Staates Illinois zum amerikanischen Präsidenten dar, sondern vor allem eine Veränderung seiner selbst (Roberts), der „Little Rock Nine“ und der gesamten amerikanischen Nation:

„I think I might experience this in a different way than a lot of people. [...] After the inauguration address by President Obama the members of our group „The Little Rock Nine“ will no doubt feel very differently about themselves, the part that we play in this country and about our future. [...] The speech was excellent [...]. [I was] absolutely moved by those words because they are so meaningful.“¹²

Diese wenigen Beispiele illustrieren, dass einerseits auch bei diesem auf den ersten Blick so deutlichen Fall von „ritual failure“ keine eindeutige Diagnose möglich ist. Je nach Perspektive wird der 20. Januar und die

¹¹ ebd.

¹² <http://news.bbc.co.uk/2/hi/americas/7841944.stm>; Stand 02.12.2009; 15:49.

Inauguration Obamas entweder als eine grandiose und umfassende Transformation der amerikanischen Gesellschaft und Nation bewertet oder als eine lediglich defizitär, weil im engeren, juristischen Sinne nicht verfassungskonform durchgeführte „Presidential transition“¹³ (vgl. Krüger/Nijhawan/Stavrianopoulou 2005: 16-17). Je nach individueller Zuschreibung der jeweiligen Akteure an Obamas Performanz an diesem 20. Januar, je nach Erwartungshaltung selbiger an ihren neuen Präsidenten und dessen Amtseinführung muss das Urteil bezüglich des Ge- respektive Misslingens der Rezitation des Präsidial-Eides analysiert werden (vgl. Fischer-Lichte 1997; Krüger/Nijhawan/Stavrianopoulou 2005: 9). Um an dieser Stelle auf Schieffelins Ausführungen zu verweisen: Auch bezüglich Barack Obamas Amtseinführung am 20. Januar 2009 gibt es also „no consensus as to what 'ritual failure' actually is“ (Schieffelin 2007: 3). „Erfolg“ und „Misserfolg“ müssen als kontextuell und diskursiv verhandelte Urteile (vgl. Dücker 2007: 97) seitens der mittelbar und unmittelbar am Ritual Beteiligten verstanden werden und nicht als metatheoretisch sinnvoll einsetzbare Werkzeuge einer modernen Ritualforschung (vgl. Gladigow 2004: 75).

b) „One word out of sequence“ - Die Wiederholung des „Rituals im Ritual“ (Gladigow)

Der oben bereits angesprochene, damals zum juristischen Beraterstab des Weißen Hauses gehörende Greg Craig geht in seiner offiziellen Pressemitteilung vom 20. Januar auf die Geschehnisse des Tages ein und bemerkt bezüglich der „swearing-in“-Sequenz: „There was one word out of sequence.“¹⁴ Mit der Bemerkung „The oath appears in the Constitution itself.“¹⁵ verweist Craig auf die Autorität der amerikanischen Verfassung und erklärt damit die Entscheidung zur erneuten Durchführung des Eides. Entscheidend ist jedoch die Tatsache, dass die fehlerhafte Sequenz eines Rituals und in diesem Fall das Abweichen von der im Ritualpräskript, also dem im Artikel II, Absatz 1, Paragraph 7 der amerikanischen Verfassung festgelegten Wortlaut, zur Infragestellung der Gültigkeit des Rituals aus juristischer Perspektive führt (vgl. Krüger/Nijhawan/Stavrianopoulou 2005: 24-25). Hat ein bestimmtes Ritual demnach eine festgelegte Sequenz, von der es keinerlei Abweichung geben darf, um die

¹³ <http://www.squidoo.com/transitioningthepresidency>; Stand 09.12.2009.

¹⁴ <http://content.usatoday.com/communities/theoval/post/2009/01/61730976/1>; Stand 13.11.2009; 12:21.

¹⁵ ebd.

Gültigkeit und Wirksamkeit der rituellen Handlung nicht zu gefährden? „Ab wann muß im Falle eines Fehlers 'wiederholt' werden, und – nicht zu unterschätzen – welcher 'Aufwand', welche Investitionen gehen dabei verloren?“ fragt Burkhard Gladigow (Gladigow 2004: 72) in seinem Artikel und verweist auf das Schema „addenda et corrigenda“. Kann im Falle von Barack Obama die Korrektur eines Fehlers im Nachtrag zur nachträglichen Wirksamkeit (im juristischen Sinne) des Präsidial-Eides beitragen (vgl. Gladigow 2004: 73)?

Zunächst soll eine kurze Analyse der Rezitation des Präsidial-Eides durch Obama erfolgen. Dadurch soll verdeutlicht werden, an welchen Stellen selbige vom Ritualpräskript abweicht und warum dies der Fall zu sein scheint. Wie bereits erwähnt lautet der in der Verfassung festgelegte Präsidial-Eid wie folgt:

„I do solemnly swear (or affirm) that I will faithfully execute the Office of President of the United States, and will to the best of my Ability, preserve, protect and defend the Constitution of the United States.“

Von Interesse in diesem Kontext sind die ersten siebzehn Worte der Formel, die als verbale Riteme (vgl. Gladigow 2004: 59) betrachtet werden sollen. Diese müssen, so zumindest die juristische Begründung, in einer bestimmten, nämlich der verfassungsrechtlich geregelten Sequenz vom President-Elect am Tage seiner Vereidigung rezitiert werden (vgl. Oppitz 1998: 84). In der Analyse lässt sich die Rezitation des Eides durch Barack Obama wie folgt wiedergeben:

(1)I, (2)Barack [Unterbrechung durch Chief Justice Roberts; diese kommt zu früh, wodurch die vorgeschriebene Sequenz der Rezitation des Eides nicht beibehalten werden kann.] (3)I, (4)Barack (5)Hussein (6)Obama, (7)do (8)solemnly (9)swear [Unterbrechung durch Chief Justice Roberts; diese kommt an der richtigen, weil vorgesehen Stelle] (10)that (11)I (12)will (13)execute [Unterbrechung durch Roberts, der augenscheinlich die von ihm in nicht verfassungskonformer Sequenz rezitierte Formel zu verbessern sucht] (14)the (15)office (16)of (17)president (18)of (19)the (20)United (21)States (22)faithfully.

Anhand der schriftlichen Wiedergabe der mündlichen Rezitation des Eides durch Obama lassen sich zwei Abweichungen von der juristischen Norm feststellen. Zunächst wird die Sequenz, also die ordnungsgemäße, weil verfassungskonforme Abfolge bestimmter Wörter unterbrochen. Chief Justice Roberts unterbricht Obama, noch bevor dieser seinen vollständigen Vor-, Bei- und Familiennamen aussprechen kann. Als Folge dessen

muss Obama seinen vollständigen Namen wiederholen.

Gravierender scheint für Verfassungsrechtler und letztlich auch für den juristischen Beraterstab Obamas die Verschiebung des Wörtchens „faithfully“ zu sein. Laut Artikel II, Absatz 1, Paragraph 7 hätte jenes Adverb dem Verb „execute“ vorangehen müssen. Es hätte also in der oben ausgearbeiteten Verschriftlichung der Rezitation als 13. Baustein der Ritualformel auftreten müssen und nicht erst an Stelle 22. Obama weicht innerhalb des „Rituals im Ritual“ (vgl. Gladigow 2004: 61) höchstwahrscheinlich ungewollt vom Ritualpräskript ab. Die Variation der Rezitation kann demnach nicht als eine Form von bewusstem Ritualdesign verstanden werden (vgl. Grimes 2000; Gladigow 2004: 76; Michaels 2007), sondern muss aufgrund einer aus juristischer Perspektive fehlerhaften Sequenzierung als „failed ritual“ angesehen werden (vgl. Hüsken 2007a)¹⁶.

Es lässt sich demnach in Bezug auf das besprochene Beispiel ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Sequenz und Wirksamkeit bzw. Anerkennung des Rituals herstellen (vgl. Michaels 2007). Jedoch kann die Frage nach der Anerkennung des Rituals und damit auch die Frage nach der Bedeutung der Sequenz bzw. der Grammatik des Rituals nicht losgelöst von bestimmten Akteuren gestellt werden. Wie bereits oben ausgeführt mag die versehentliche Missachtung einer präskriptiv festgelegten Ritualsequenz für bestimmte Zuschauer des bzw. Teilnehmer am Ritual kaum eine Rolle spielen.

So ist auch zu erklären, warum der juristisch unbedingt notwendige und seit 1789 in seiner Form festgelegte Präsidial-Eid am 21. Januar 2009 von Obama vor nur sieben Zeugen in einem der Büros des Weißen Hauses erneut aufgesagt werden kann und als rechtsgültig akzeptiert wird. Die fehlerhafte Sequenz der Rezitation des Präsidial-Eides hatte nicht die Konsequenz einer Wiederholung der gesamten Inaugurationsfeierlichkeiten. Die in Gladigows Artikel unternommenen Beobachtungen von römischen Opferritualen lassen sich demnach nicht analog auf die Betrachtung des amerikanischen Inaugurationsrituals im Jahre 2009 übertragen. Die Forderung, dass „fehlerhaft vollzogene Rituale natürlich unwirksam [sind] und in der richtigen Weise, und zwar als ganze (!), wiederholt werden [müssen]“ (Gladigow 2004: 72) wird im Kontext der

¹⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang der Verweis auf Hüsken's folgende Bemerkung: „Even if ritual performances do not convince the audience that does not inevitably invalidate the ritual as a whole“ (Hüsken 2007: 350). Es scheint nämlich im hier analysierten Beispiel das genaue Gegenteil der Fall zu sein. Obamas Performanz hat allem Anschein nach die Zuschauermenge überzeugt, während sie im juristischen Sinne ein unwirksames Ritual produzierte.

retrospektiven Evaluation und Beurteilung der Inaugurationsfeierlichkeiten von keinem der Beteiligten formuliert. Dies mag verschiedene Gründe haben. Zum einen scheint für die meisten Anwesenden schlichtweg kein fehlerhafter Vollzug des Inaugurationsrituals erkennbar gewesen zu sein. Das Urteil „fehlerhaft“ ist demnach aus juristischer Perspektive gerechtfertigt und nachvollziehbar, für den Großteil der Anwesenden handelte es sich jedoch lediglich um eine unbedeutende Abweichung von der Norm, die sie jedoch keineswegs als Misslingen ansahen. Bedauerlicherweise kann an dieser Stelle aus methodischen Gründen und aufgrund fehlender Quellen nicht die Frage erörtert werden, ob die Zuschauer bzw. die Teilnehmer am Inaugurationsritual dieses als einheitlichen Ritualkomplex verstanden haben, der aus zahlreichen „Ritualen im Ritual“ (ebd.: 61) zusammengesetzt ist. Denn entgegen Gladigows Analyse des römischen Opferrituals „*ver sacrum*“ aus dem Jahre 195 v. u. Z., welches aufgrund eines Formfehlers komplett wiederholt werden musste, erfolgt die Korrektur von Obamas Fehler sehr wohl in Nachtrag im Schema „*addenda et credenda*“ (vgl. ebd.: 73). Neben der akteursabhängigen Beurteilung der „*swearing-in*“-Sequenz, spielt bezüglich der Frage einer Wiederholung oder „*instauratio*“ (ebd.) der gesamten Inauguration wohl auch der immense Aufwand der Planung und Organisation der Feierlichkeiten, sowie die Kosten für selbige eine entscheidende Rolle.¹⁷

Zudem gilt es zu bedenken, dass es sich bei den Feierlichkeiten anlässlich der Einführung eines neu gewählten amerikanischen Präsidenten in dessen Amt nicht um ein Ritual mit klar umrissener Teilnehmerzahl handelt. Zwar steht der neue Präsident selbstredend im Mittelpunkt aller Veranstaltungen an diesem Tag, sodass die „*swearing-in*“-Sequenz als ein „individuell orientierte[s] Ritual“ (Krüger/Nijhawan/Stavrianopoulou 2005: 21) verstanden werden könnte. Gleichzeitig wird die Inauguration von den Zuschauern als eine Art „Selbstinszenierung der amerikanischen Nation“ (Hase 2001: 126) wahrgenommen und könnte demnach gleichzeitig als „kollektivorientiertes Ritual“ (ebd.) gedeutet werden. Die bereits oben analysierten Aussagen von MC Hammer, Don King und Terrence Roberts verdeutlichen diese Einschätzung von Thomas Hase. Demnach kommt es zwar dem Präsidenten zu, den „*Oath of Office of the President of the United States*“ zu rezitieren (seit Ronald Reagans Inauguration im Jahre 1981 geschieht dies auf den Stufen der West-Seite des Kapitols), dennoch tut er dies stellvertretend für die gesamte ameri-

¹⁷ <http://abcnews.go.com/Business/Inauguration/story?id=6665946&page=1>; Stand 15.12.2009, 14:32.

kanische Nation, die damit eine Art Neugeburt erfährt (vgl. Stüwe 2004). Die in Washington D. C. anwesende Zuschauermenge nimmt in gewisser Form ebenfalls am Inaugurationsritual teil, ebenso wie die vielen Millionen Fernsehzuschauer in ihren Wohnzimmern (vgl. Humphrey & Laidlaw 1994: 5, 88-90; Fischer-Lichte 1997; Dücker 2007: 73). Demnach kann nicht ohne weitere Differenzierung von unmittelbar am Ritual Beteiligten gesprochen werden. Selbstverständlich nehmen der Präsident und der ebenfalls bereits zuvor angesprochene Chief Justice eine besondere Rolle innerhalb des Inaugurationsrituals und speziell im Rahmen der „swearing-in“-Sequenz ein. Deshalb macht es Sinn, deren „Möglichkeit (oder Kompetenz), Fehler eines bestimmten Typs überhaupt zu entdecken“ (Gladigow 2004: 72) näher zu betrachten.

Dem Chief Justice, also dem Obersten Bundesrichter der USA und Vorsitzenden des Supreme Court, kommt die Rolle des vermeintlichen Ritualspezialisten innerhalb der „swearing-in“ Sequenz zu. Er sagt dem neuen Präsidenten den „Oath of Office of the President of the United States“ wie dieser in der Verfassung niedergeschrieben ist vor. Der zu vereidigende President-Elect, also der gewählte aber noch nicht vereidigte Präsident, wiederholt die Worte des Chief Justice, während seine rechte Hand erhoben ist, seine linke auf einer selbst gewählten Bibel liegt, die in der Regel die zukünftige First Lady hält. Chief Justice John Roberts fordert Obama mit der Frage: „Are you prepared to take the oath **Senator?**“ (Hervorhebungen S.E.) auf, ihm nachzusprechen. Erst als der Text des Präsidial-Eides komplett von Obama aufgesagt wurde, wird dieser von Roberts als Präsident angesprochen: „Congratulations Mr President.“¹⁸

Während der Rezitation der in Artikel II, Absatz 1 Paragraph 7 der amerikanischen Verfassung festgelegten Eidesformel zeigt sich jedoch, wie problematisch die Bezeichnung „Ritualspezialist“ für den 1955 in Buffalo geborenen Juristen Roberts ist. Dieser erlebt im Jahre 2009 seine erste Inaugurationsfeier als Oberster Bundesrichter und muss zwar das „swearing-in“-Ritual leiten, verfügt diesbezüglich jedoch über genauso wenig Erfahrung wie sein Gegenüber Barack Obama. Durch einen Fehler des vermeintlichen Ritualspezialisten Roberts kommt es im hier untersuchten Fallbeispiel zur vom Ritualpräskript abweichenden Rezitation und letztlich zum, aus juristischer Sicht, missglückten Ritual. Obama pausiert nach der Wendung „that I will execute“ und blickt Roberts fragend an. Dies könnte als Hinweis, als „rituelle Reflexion“ (Krüger/Nijha-

¹⁸ Die komplette Inaugural Address Obamas samt Rezitation des Präsidial-Eides findet sich unter <http://www.youtube.com/watch?v=VjnygQ02aW4> (Stand: 20.01.2010,12:15).

wan/Stavrianopoulou 2005: 26), verstanden werden, das Adverb „faithfully“ nicht ans Ende des Satzes „that I will execute the office of the President of the United States“ zu platzieren, sondern direkt, wie in der Verfassung vorgesehen, vor dem Verb „execute“ auszusprechen. Die Vermutung, dass sich Obama, selbst Jurist, gezielt auf die Rezitation des Eides vorbereitet hat und diesen sicherlich auswendig kannte, liegt nahe. Somit verfügt er über die Kompetenz (und eventuell bessere Nerven als Roberts), das Ritual gemäß seiner präskriptiven Festlegung durchzuführen. Eine Abweichung von selbiger, selbst wenn sie vom vermeintlichen Ritualspezialisten verschuldet wird, fällt Obama sofort auf und lässt ihn seine Rezitation unterbrechen (vgl. Giddens 1979; Bell 1992: 221; Bourdieu 1987, 1998; Krüger/Nijhawan/Stavrianopoulou 2005: 31).

4. „We decided it was so much fun“ - Barack Obamas Inauguration als Beispiel für individuelle Bedeutungszuschreibungen an rituelle Handlungen

An dem hier analysierten Beispiel zeigt sich zum einen, dass die Abweichung von einer präskriptiv festgelegten Sequenz aus juristischer Sicht nicht toleriert wird. Das Ritual gilt demnach als fehlgeschlagen, kann aber gemäß dem Schema „addenda et corrigenda“ (vgl. Gladigow 2004: 73) einen Tag später erneut erfolgreich durchgeführt werden. Im Rahmen dieser Analyse muss jedoch unbedingt, wie gezeigt werden konnte, eine akteursbezogene Untersuchung der Beurteilung des Rituals unternommen werden, da viele Zuschauer das juristisch gesehen „missglückte“ Ritual gleichzeitig als wirksam erlebten.

Bezüglich der Reflexivität der unmittelbar am Ritual Beteiligten wie dem Präsidenten und dem Obersten Bundesrichter John Roberts kann keineswegs von keiner klaren Trennung in Ritualspezialisten und unwissendem Teilnehmer die Rede sein. Obama verbessert gar im Laufe der „swearing-in“-Sequenz den vermeintlichen Ritualspezialisten Roberts und offenbart dadurch seine Kompetenz bezüglich der korrekten Durchführung des Vereidigungsrituals.

Der Zusammenhang zwischen ordnungsgemäßer, d. h. einer der im Ritualpräskript festgelegten Sequenz folgende Durchführung bzw. Rezitation und der Anerkennung des Rituals als ein erfolgreiches konnte verdeutlicht werden. Gleichzeitig muss jedoch auf die Vielzahl von Deutungsmustern der direkt und als Zuschauer am Ritual Beteiligten verwiesen werden. Bei der Inauguration eines amerikanischen Präsidenten nimmt in gewisser Form die gesamte Nation am Vereidigungsritual und

der „Inszenierung des Neuanfangs“ (Stüwe 2004) teil. Die Bedeutung einer präskriptiv vorgeschriebenen Ritualsequenz mag für den einzelnen Teilnehmer sehr hoch oder völlig zu vernachlässigen sein. Dies kann mit dessen Wissen über die verfassungskonforme Durchführung des bestimmten Rituals zusammenhängen oder aber mit dessen persönlicher Erwartungshaltung an den Tag der Vereidigung des neuen amerikanischen Präsidenten. Die Wirksamkeit eines Rituals, dies verdeutlicht die vorliegende Studie, folgt nicht standardisierten Parametern, sondern individuellen Bedeutungszuschreibungen an rituelle Handlungen (vgl. Jungaberle/Weinhold 2006: 10 und 26; Sax/Weinhold/Quack 2009). So ist es auch zu erklären, warum die aus juristischer Perspektive missglückte Rezitation des Präsidial-Eides durch Barack Obama und der darauf folgende Appell zahlreicher Verfassungsrechtler sowie Berater des Präsidenten zur erneuten Durchführung des Eides vom 44. Präsidenten der USA lediglich mit einer humoristisch-lapidaren Erklärung bedacht wurde. Auf die Frage warum der Eid am Morgen des 20. Januars 2009 von Obama wiederholt wurde, antwortete dieser: „We decided it was so much fun.“

5. Bibliographie

- Barber, James David (1992): *The Pulse of Politics: Electing Presidents in the Media Age*. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Bell, Catherine (1992): *Ritual Theory, Ritual Practice*. Oxford University Press: New York.
- Bendat, Jim (2008): *Democracy's Big Day. The Inauguration of our President*. New York: Universe Star.
- Bourdieu, Pierre (1998): *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brosius, Christiane (2007): „The Unwanted Offering. Ubiquity and Success of Failure in a Ritual of the Hindu Right“, in: Ute Hüsken (Hrsg.), *When rituals go wrong: mistakes, failure and the dynamics of ritual*. Brill: Leiden, 291-324.
- Campbell, Karlyn Kohrs/Jamieson, Kathleen Hall (1990): *Deeds Done in Words. Presidential Rhetoric and the Genres of Governance*. Chicago and London: University of Chicago Press.
- Canes-Wrone, Brandice (2005): *Who Leads Whom? Presidents, Policy and the Public*. Chicago: University of Chicago Press.
- Cohen, David Elliot/ Greenberg, Mark (2009): *Obama. The Historic Front Pages*. New York: Sterling Publishing.
- Dücker, Burckhard (2007): „Failure Impossible? Handling of Rules, Mistakes and Failure in Public Rituals of Modern Western Societies“, in: Ute Hüsken (Hrsg.), *When rituals go wrong: mistakes, failure and the dynamics of ritual*. Brill: Leiden, 73-98.
- Espinosa, Gaston (Hrsg.) (2009): *Religion and the American Presidency*. New York: Columbia University Press.
- Fischer-Lichte, Erika (1997): *Die Entdeckung des Zuschauers*. Tübingen: Francke.
- Giddens, Anthony (1979): *Central Problems in Social Theory: Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*. London [u.a.]: MacMillan.
- Gladigow Burkhard (2004): "Sequenzierung von Riten und die Ordnung der Rituale", in: Michael Stausberg (Hg.), *Zoroastrian Rituals in Context*. Leiden/Boston: Brill, 57-76.
- Goetsch, Paul/Hurm, Gerd (1993): *Die Rhetorik amerikanischer Präsidenten seit F. D. Roosevelt*. Tübingen: Narr.
- Grimes, Ronald L. (2000): *Deeply into the Bone. Re-inventing Rites of*

- Passage*. Berkeley & Los Angeles & London: University of California Press.
- Harfoush, Rahaf (2009): *Yes We Did! An Inside Look at How Social Media Built the Obama Brand*. Berkeley: New Riders.
- Hase, Thomas (2001): *Zivilreligion. Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA*. Würzburg: Ergon Verlag.
- Humphrey, Caroline/ Laidlaw, James (1994): *The archetypal actions of rituals*. Oxford: Oxford University Press.
- Hunt, John Gabriel (2005): *The Inaugural Addresses of the Presidents. From George Washington to George W. Bush*. New York: Gramercy Books.
- Hüsken, Ute (Hrsg.) (2007a): *When rituals go wrong: mistakes, failure and the dynamics of ritual*. Brill: Leiden.
- Hüsken, Ute (2007b): „Ritual Dynamics and Ritual Failure“, in: dies. (Hrsg.), *When rituals go wrong: mistakes, failure and the dynamics of ritual*. Brill: Leiden, 337-366.
- Jungaberle, Henrik / Weinhold, Jan (2006): „Das Framing-Konzept auf dem Weg zu einer interdisziplinären Ritualwissenschaft“, in: Henrik Jungaberle / Jan Weinhold (Hrsg.), *Rituale in Bewegung. Rahmungs- und Reflexivitätsprozesse in Kulturen der Gegenwart*, Lit: Münster / Hamburg / Berlin.
- Kippenberg, Hans/Von Stuckrad, Kocku (2003): *Einführung in die Religionswissenschaft*. München: Beck.
- Krueger, Oliver/Stavrianopoulou, Eftychia/Nijhwan, Michael (2005): „Ritual und Agency Legitimation und Reflexivität Rituelier Handlungsmacht.“ *Forum Ritualdynamik* Issue 14 (September 2005), 34 pages.
- Mauch, Christof (2009): *Die amerikanischen Präsidenten. 44 historische Portraits von George Washington bis Barack Obama*. München: Beck.
- Meyer, Jeffrey (2001): *Myths in Stone. Religious Dimensions of Washington D. C.* Berkeley: University of California Press.
- Michaels, Axel (2007): „'How do you do?' - Vorüberlegungen zu einer Grammatik der Rituale“, in: Heinrich Schmidinger/Clemens Sedmack (Hrsg.), *Der Mensch – ein „animal symbolicum“? Sprache – Dialog – Ritual*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 239-258.
- Moorstedt, Tobias (2008): *Jeffersons Erben. Wie die digitalen Medien die Politik verändern*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Morledge, Philipp (2008): *„I do solemnly swear“ - Presidential Inaugurations from George Washington to George W. Bush*. Sheffield: PJM Publishing.
- Oppitz, Michael (1999): "Montageplan von Ritualen", in: Corina Caduff und

- Joanna Pfaff-Czarnecka (Hrsg.), *Rituale heute*. Berlin: Reimer, 73-95.
- Pelosi, Alexandra (2005): *Sneaking into the Flying Circus: How the Media Turn Our Presidential Campaigns into Freak Shows*. New York: Free Press.
- Pierard, Richard V./Lindner, Robert (1988) *Civil Religion and the Presidency*. Grand Rapids: Zondervan.
- Ponder, Stephen (1998): *Managing the Press: Origins of the Media Presidency, 1897-1933*. New York: Palgrave.
- Sautter, Udo (1998): *Die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Sax, William/Weinhold, Stefan/Quack, Johannes (2009): *The Problem of Ritual Efficacy*. New York: Oxford University Press.
- Schäfer, Peter (1993): *Die Präsidenten der USA in Lebensbildern*. Graz: Styria.
- Schieffelin, Edward L. (2007): „Introduction“, in Ute Hüsken (Hrsg.), *When rituals go wrong: mistakes, failure and the dynamics of ritual*. Brill: Leiden, 1-20.
- Snoek, Jan (2006): „Defining 'Rituals'“, in: Jens Kreinath/Jan Snoek/Michael Stausberg (Hrsg.), *Theorizing Rituals: Classical Topics, Theoretical Approaches, Analytical Concepts, Annotated Bibliography*, Leiden: Brill, 3-15.
- Striner, Richard (2006): *Father Abraham. Lincoln's Relentless Struggle to End Slavery*. New York and Oxford: Oxford University Press.
- Stuckey, Mary E. (1991): *The President as Interpreter-In-Chief*. New Jersey: Chatham House Publishers.
- Stüwe, Klaus (2004): *Die Inszenierung des Neubeginns. Antrittsreden von Regierungschefs in den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weinhold, Jan/Rudolph, Michael/Ambos, Claus (2006): „Framing als Zugang zur Ritualdynamik“, in: Henrik Jungaberle / Jan Weinhold (Hrsg.), *Rituale in Bewegung. Rahmungs- und Reflexivitätsprozesse in Kulturen der Gegenwart*, Lit: Münster / Hamburg / Berlin.
- White, Daniel Ernest (1996): „So help me God“ - *The US Presidents in Perspective*. New York: Nova Science Publishers.
- Williams Andrew/ Tedesco John C. (2006): *The Internet Election : Perspectives on the Web in Campaign 2004*. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers.

Kontakt:

Sebastian Emling, SFB 619, Teilprojekt C10
(Institut für Religionswissenschaft),
E-mail: sebastian.emling@zegk.uni-heidelberg.de